Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 6 (1866)

**Heft:** 16

Artikel: Joh. Jakob Wehrli [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675557

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. — Halbjährlich " 1. 50

Nº 16.

Cinrudungsgebühr:

Die Zeile 10 Ap. Sendungen franko.

# Berner=Schulfreund.

16. August.

Sechster Jahrgang.

1866.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Post= ämter an. In Bern die Expedition. Auf Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

## Joh. Jakob Wehrli.

(Fortsetzung.)

Schon in früher Jugend hatte Fellenberg bas Gelübbe abgelegt, fein Leben den Werken der Barmberzigkeit gegen die Armen zu widmen, und wählte zu Ausführung desselben die Landwirthschaft zu seiner Lebensaufgabe. Eine veredelte Landwirthschaft und Verbefferung ber Volksschule erschien ihm als das geeigneteste Mittel, die untere Volks= flasse einer fortschreitenden Verwilderung zu entreißen. Er bot dem schon alternden Pestalozzi die Hand, zu solchem Zwecke mit ihm sich zu verbinden. Alkein die padagogischen Genialitäten und Extrava= ganzen Pestalozzi's vertrugen sich nicht mit ber scharfen Berechnung und starren Willenskraft Fellenbergs. In eigener Weise suchte also Fellenberg das beiden gemeinsame Ziel zu erreichen. In Hofwyl gründete er eine Ackerbauschule und mit derselben verband er die Ginrichtung von Unterrichtstursen für Volksschullehrer. Db und wie das Problem, auch fur Armenerziehung oder Ausrottung der erblichen Armuth etwas Wirksames zu leisten, zu lösen sei, beschäftigte ben unternehmenden Geist Fellenbergs früher schon, als eben ber Vater unseres Wehrli an den Unterrichtstursen in Hofwyl Theil nahm. Im Gegenfatz gegen Peftalozzi stellte Fellenberg die Anficht auf, die Wohlthätigkeit, das christliche Erbarmen reiche nicht bin, die Kinder der Armuth dem ihnen dr enden Elende zu entreißen; ber

Aufwand, der dazu erforderlich wäre, würde alle Kräfte des Edelmuthes übersteigen. Mit der allgemeinen Entwickelung der angebornen Anlagen sei dem einzelnen armen Kinde zwar viel gewährt, aber wenn es nicht für einen speziellen Erwerb geübt sei, so bringe bloß formale Bildung neue Rathlosigkeit. Die Armenerziehung so einzurichten, daß sie durch sich selbst sich beköstige und den Armen lehre, sich selbst zu helsen, das war's, was Fellenberg beschäftigte und wozu die versbesserte Landwirthschaft ihm die erforderlichen Mittel an die Hand zu geben verhieß. Der Pauperismus überhaupt sollte, wie er hosste, in der allgemeinen Einführung ver rationellen Landwirthschaft sein Heilmittel sinden.

Behufs Ausführung seiner weitausgreifenden Plane hatte ihm nun die Vorsehung nach mehreren fruchtlosen Versuchen mit andern Persönlichkeiten, denen die nöthige Fähigkeit und Beharrlichkeit abgieng, endlich ben jungen Wehrli als brauchbares Werkzeug zuge= führt. Um den hohen Forderungen Fellenbergs zu entsprechen, be= durfte es allerdings eines Mannes, der die Tugend ber Fügsamkeit in hohem Grade befaß, der mit der Pietat eines Cohnes in die Ideen feines Gebieters einzugehen und durch ftillen Behorfam, ge= wissenhafte Bunktlichkeit und Ordnungsliebe seine väterliche Zunei= gung, durch unermüdlichen Fleiß und sinnreiche Thatkraft sein Ver= trauen zu verdienen mußte. Es bedurfte eines Mannes, der sich nicht scheute, bei den ihm übergebenen Kindern den niedrigsten Pflegedienst zu verrichten, nicht nur weil es ihm so geheißen wurde, sondern weil sein eigenes christliches Mittleid ihn in solchem Menschendienst einen Dienst erblicken ließ, den er dem Herrn des Glaubens leiste. Und daß der, wenn auch mehr verständige als gemüthliche Enthusiasmus Fellenbergs seinen jungen Erziehungsgehülfen Wehrli tief ergriffen habe, bewährte sich in der Alebernahme und Fortsetzung der ihm ge= wordenen Aufgabe; aber es kostete doch auch ihn manchen Kampf. In ganz einfachen, bäuerlichen Verhältnissen aufgewachsen, in seinem zwei Winter hindurch geführten Schuldienste mit vielen häufigen Lobsprüchen überhäuft, nach Erweiterung seiner Kenntnisse und Erwer= bung größerer Befähigung für den Lehrerberuf begierig, mußte es ihm schwer werden, den strengen und oft barichen Befehlen Fellenbergs, mit Verzichtleistung auf die Annehmlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens, sich zu fügen. Nicht plötlich, sondern nur sehr allmälig konnte sich Wehrli in die Idee der Erziehung durch die Arbeit hineinleben. Da er indessen dem Erzieher= und Lehrerberufe sich zu widmen ent= schlossen war und für bessere Betüchtigung in demselben vorzüglich auf Erwerbung größerer Kenntnisse Werth sette, so bot ihm die Ge= legenheit, bei ben Justitutslehrern in Hofwyl Unterricht zu erhalten, für manche Unannehmlichkeiten eine willtommene Entschädigung. ber für Kinder höherer Stände errichteten Elementarschule, die sich zu derselben Zeit zu einer wissenschaftlichen Erziehungsanstalt erwei= terte, und in der landwirthschaftlichen Lehranstalt in den Klosterge= bäuden zu Münchenbuchse waren einige junge wissenschaftlich gebildete Männer angestellt, die stets bereit waren, die Wißbegierde Wehrli's durch Rath und Unterricht befriedigen zu helfen. Schon der Unter= richtsplan, nach welchem biese Männer ihren Unterricht ertheilten, war geeignet, einen den geistigen Gesichtstreis erweiternden Ueberblick über das Gebiet alles menschlichen Wissens zu geben; um so viel mehr mußte aber die Rahe dieser Manner und die Besprechung mit ihnen auf den empfänglichen Geist Wehrli's belehrend und ermunternd einwirfen.

Auch die persönliche Bekanntschaft mit Pestalozzi machte auf Wehrli tiefen Gindruck. Die Lehrerbildungskurfe, an welchen er als Jüngling in Frauenfeld Theil genommen hatte, und die beffere Unterrichtsweise, die in den Schulen eingeführt wurde, wiesen auf Peftalozzi zurück als den genialen Erfinder der neuen Methode. Dem Knaben und Jünglinge war der Name Pestalozzi von einem Beili= genschein umflossen. Ihn zu sehen, ihn sprechen zu hören, ihn fragen zu dürfen, mußte ihm als eine besondere Bunft des himmels gelten. Fellenberg benutte einen Besuch Pestalozzi's in Hofwyl, um Wehrli biefe Gluck zu verschaffen. Es war am 21. Juni 1811, als Fellen= berg in Begleit eines Fremden mit der Frage auf ihn zuschritt, ob er diesen Mann kenne. Beschreibungen von Pestalozzi's Personlichkeit ließen Wehrli sogleich auf denselben rathen. Hierauf eilte der Fremde hastig auf ihn zu und sagte: "Ich bin's!" bot ihm die Hand, sprach freundlich, einnehmend mit ihm und verhieß wieder zu kommen, um nähere Bekanntschaft mit ihm zu machen. Dieß geschah später auch mehrmalen, und niemals kam Pestalozzi nach Hofwyl, ohne Wehrli

in seiner Anstalt zu besuchen. War er schon lange durch diesen Mann, den er liebte und hochverehrte, geistig gehoben und angeregt worden, so machte die nähere Bekanntschaft mit ihm, der Austausch ihrer Ideen und Erfahrungen, einen bleibenden guten Eindruck auß ihn. Indem Pestalozzi freudig eingestand, daß er die Idee seiner Armenschule in der Wehrlischule verwirklicht sehe, so lag in diesem Zeugniß des verehrten Mannes das Weibewort zu Wehrli's Armenerzieherberuf, welches geeignet war, in Wehrli ein Feuer der Begeisterung zu entzünden, das auch in den härtesten Prüfungen das Herz warm zu halten vermochte.

Auch Fellenberg ließ es an Aufmunterung nicht fehlen. Er wollte die Knaben der neuen Anstalt nicht Armenknaben, sondern Wehrliknaben heißen und die Anstalt selbst nannte er Wehrlischule. Am landwirthschaftlichen Fest des Jahres 1810 mußte Wehrli schon mit derselben in Parade treten und ein Jahr barauf vor der kanto= nalen landwirthschaftlichen Gesellschaft ein Examen bestehen, bei Gelegenheit ihn Fellenberg mit 6 Neuthalern und einer großen silbernen Medaille beschenkte. Es muß auch wirklich einge= räumt worden, daß bei Wehrli durch glückliche Naturanlagen die= jenigen Eigenschaften sich vereinigten, welche ihn zum Lehrer und Erzieher befähigten: Faffungsfraft, flarer Verstand, Gemuthlichkeit, Mittheilungsgabe, Beharrlichkeit und kindliche Herzenseinfalt. diesem angebornen und sorgfältig schon im Elternhause und in der Schule seines Vaters von Jugend auf gepflegten Eigenschaften be= stand sein Talent. Ohne Antheil an solcher natürlicher Ausstattung vermag auch der sonst ausgezeichneteste Charafter nicht Lehrer oder Erzieher zu sein. Aber auch seine Lernbegierde, sein Fortbildungs= eifer waren unermudlich. Mit den Vorbereitungsfursen, die er in Frauenfeld besucht, und mit der Anleitung, die er in den ersten Monaten scines Aufenthaltes in Hofwyl von den bei Fellenberg an= gestellten Lehrern erhalten hatte, glaubte er seine padagogische Aus= bildung nicht abgeschlossen zu haben; im Gegentheil, während der angestrengtesten Arbeiten in seiner Armenschule setzte er seine Studien Wenn seine Kinder zur Nachtruhe gebracht waren, so unter= ließ er es selten, noch zu seinen Büchern zu greifen. Und was er las und studirte, war nicht leichte unterhaltende Tageslekture; Zei=

tungen kamen ihm selten zu Gesicht; was unmittelbar in seinem Lehrerberufe von ihm angewandt werden konnte, vermochte allein seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Forts. folgt.

## Die 2. obligatorische Frage pro 1866.

Welche Zwecke hat der naturkundliche Unterricht in der Volksschule und welche Hülfsmittel sind zur Erreichung derselben erforderlich?

### II.

Indem der naturkundliche Unterricht ferner unsere Jugend die Kräfte der Natur und die Gesetze auffinden lehrt, nach denen ihre Erscheinungen erfolgen, legt er auch die Art an den tausendjährigen Baum des Wahnes, der Vorurtheile und bes Aberglaubens; benn nur der Unwissende ift abergläubisch; der Wissende kann es nie fein. Oder warum giebt es keine neuen Gespenster und Geistererscheinungen Warum muffen unsere Großväter und Großmutter, unsere Wäscher= und Spinnerinnen an dunkeln Abenden immer nur wieder tie alten Geschichten aufwärmen, die des Erzählers Großvater von seinem Urgroßvater gehört? Hat's im Reiche der Geister etwa andere Ordnung gegeben, daß sie nicht mehr so mir Nichts dir Nichts umberschwärmen turfen, um die lebenden Menschenkinder zu erschrecken, oder sind wir wirklich, wie Andere behaupten, dieser Besuche nicht mehr werth? Keins von Beiden! Die Wissenschaft hat mit ihrer Leuchte in diese unheimlichen Räume hineingezundet, wo solches Beug in mitternächtlicher Stunde herumhuschte, und vor diesem Glanze hat die ganze Sippschaft der Kobolde sich dahin geflüchtet, wohin sie ge= hört. Merkwürdig dagegen ist die Verwandlung, die die Erscheinungen erfahren haben, die noch vorkommen: die feurigen Manult, die ver= sette Marksteine wieder an die rechte Stelle rücken ober verstopfte Wassergraben zum Wässern der Wiesen wieder öffnen, oder unrecht= mäßig erworbenes Geld hüten sollten, haben sich theils in unschuldige Sumpfluft, theils in schuldige Körper mit Fleisch und Bein verwandelt. Die Hungerbrunnlein und Hexenseen sind zu intermittirenden Brunnen mit natürlichen Hebern geworden. Der fürchterliche Donner und der schreckliche Blit sind aus strafenden Werkzeugen eines heftig zur=